

Das Stück „Leonce und Lena“

wurde als ein Ausrutscher Büchners, eine puppenhafte Komödie, ein Rückzug in die Innerlichkeit und als eine melancholisch-schwermütige Nabelschau verurteilt. Es kommt ohne jeden Spannungsbogen aus, ist im wahrsten Sinne des Wortes undramatisch, also **ohne handlungsauslösenden Konflikt**, ohne jede Handlung ohne Widerspiel und ohne definitives Ende.

Mutet so Leonce und Lena (...) vielleicht befremdlich an, wird man ihm andererseits aber eine **erstaunliche Modernität** bescheinigen können, denn Passagen des Stückes muten wie absurdes Theater an, die literarische Satire bedient sich der Montageverfahren des Modernen Schauspiels, und die Melancholie Leonces artikuliert einen Daseinsekel, der den einiger Bühnengestalten des 20. Jahrhunderts vorwegnimmt.

Auch der Schluss der Komödie befriedigt nur den nicht, der ausschließlich das übliche Happyend von einer Komödie erwartet. (...) Wer bereit ist, das Lustspiel genau zu lesen, wird nicht nur bemerken, dass es ein Feuerwerk

des Sprachwitzes enthält, sondern auch Scherz, Satire und tiefere Bedeutung ineinander vermischt. Ihr/ihm wird ebenfalls nicht entgehen, dass Büchner im Gewand eines Lustspiels uns heute noch bedrückende Fragen formuliert: Fragen nach der Identität..., nach einem geglückten Leben..., nach einem verantworteten Leben, Fragen nach Erlösung aus einem ästhetischen, der lähmenden Melancholie verfallenden Zustand und schließlich auch Fragen nach einer Literatur, die das Leben trifft und nicht allein um sich selbst kreist.

aus: Wilhelm Große Lektüreschlüssel für Schüler, Ph.Reclam jun., Stuttgart, 2002

Georg Büchner schrieb das Stück 1836 anonym für ein Preisausschreiben, weil er in Geldnöten war. Im selben Jahr und dem darauf folgenden schrieb er die Fragmente zu Woyzeck. Im Alter von 24 Jahren starb er in Zürich. Weitere bekannte Werke von ihm sind: die Zeitschrift Der Hessische Landbote, Dantons Tod und Lenz. Georg Büchner war Schriftsteller, Naturwissenschaftler und Revolutionär.

Leonce und Lena



Lustspiel(!)

von Georg Büchner 1813–1837
aufgeführt von den Theatermachern
des FAMIL und des uniwerkes
Leitung: Steffi Weiß

weiterer Aufführungstermin im uniwerk,
Schmiedestraße 55 Pirna:

20. September 2008

Personen



Lena Evelyn Linke



Leonce Uwe Delkus



Gouvernante Lidia Kolanko



Valerio Martin Walter



König Peter Thomas Glück



Staatsrat
Präsident Romy Kraut



Landrat Jeannine Zimmermann



Schulmeister Jirko Kegler



Rosetta/
Hofprediger Ines Rex

Regieassistentz Monika Altenburger
Regie Steffi Weiß
Licht Steffen Tiegel

Alle suchen nach einem Sinn. Im **Reiche Pipi**, wie im **Reiche Popo**. Doch die Richtungslosigkeit bestimmt das Handeln der Figuren. Die Sinnsuche wird, durch das Verlassen auf schon vorgegebene Ideale und deren totale Entwertung im Nichtstun, der Lächerlichkeit preisgegeben. Die ehemals ehrenwerten Ziele sind sinnentleert und auf bloße Hülsen reduziert.

König Peter vom Reiche Popo glaubt, er müsste nur noch denken. Doch dabei isoliert er sich durch philosophische Phrasen. Er wird zur Karikatur.

Sein Staatsrat und seine Diener und ebenso sein Volk reagieren darauf mit sinnentleerten merkwürdigen Verhaltensmustern. Die Gefahr der Situationserkenntnis versuchen sie so auszublenzen.

Sein Sohn Leonce verliert sich in Idealvorstellungen und Sehnsüchten. Rosetta, seine Geliebte, soll ihm die Langeweile erleichtern, aber nicht vertreiben. Er hat das Bewusstsein des Müsiggangs und vielleicht auch die Fähigkeit daraus auszubrechen, tut aber nichts. Er flieht nach Italien, um der geplanten Hochzeit mit Prinzessin Lena auszuweichen.

Lena möchte in ihrer Traumwelt aus Naturnähe und verklärem Gottvertrauen verharren und flieht mit ihrer Gouvernante, die nach der Schäferidylle aus ihren gelesenen Büchern sucht, ebenfalls nach Italien.

Dort treffen sie auf Prinz Leonce mit seinem Begleiter Valerio. Bei der ersten Begegnung verlieben sich Leonce und Lena, ohne daß sie sich ihre Namen nennen. Valerio animiert beide dazu, als Automaten verkleidet zur Hochzeit zu erscheinen. Er erhofft sich ein ruhiges Amt als Minister, wenn Prinz Leonce König werden sollte. Valerio zeigt zwar in seinen Äußerungen, dass er die politischen und geistigen Zustände im Reich durchschaut hat, aber er ergibt sich in alle möglichen Facetten des Nichtstuns und wendet sich den irdischen Genüssen zu.

Doch auch als Leonce Prinzessin Lena heiratet, bleibt die unklare Sehnsucht nach einem erfüllten Leben in der scheinbaren Erfüllung erhalten. Am Ende ist die Sinnsuche nicht abgeschlossen. Leonce und Lena erwarten den nachfolgenden Tag mit einer kleinen Dosis Enthusiasmus mitten in richtungsloser Langeweile.